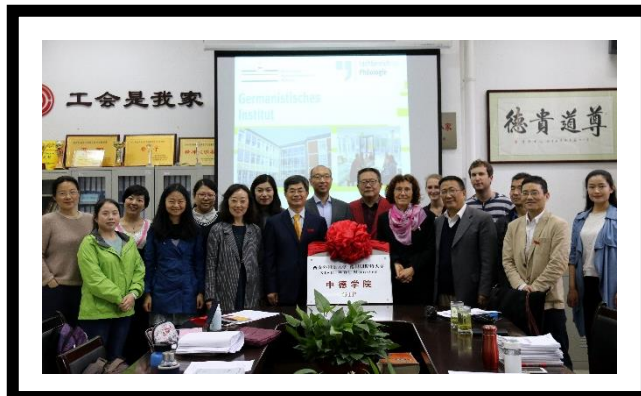


Praktikumsbericht

über ein Praktikum als DaF-Tutorin an der
Xi'an International Studies University
(西安外国语大学)



Bentje Vetter
Februar – Juli 2017

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Ein paar Worte zu den ersten Tagen.....	2
3. Die Wohnung.....	3
3.1. Die Wohngegend und was es dort zu sehen gibt.....	4
4. Die XISU und die Deutsche Abteilung.....	6
4.1. Der Campus und die Studentenwohnheime.....	8
4.2. Der Konversationsunterricht.....	10
4.3. Bewährte Ideen und gute Seminarsitzungen.....	12
5. Der Umgang mit den Studierenden.....	14
6. Aktivitäten und Freizeitgestaltung.....	16
7. Als wàiguórén unterwegs.....	18
8. Danksagung.....	20

1. Einleitung

Dank der Institutspartnerschaft zwischen der Germanistik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Deutschen Abteilung der Xi'an International Studies University (XISU) habe ich die Möglichkeit erhalten, von Februar bis Juli 2017 ein Praktikum als DaF-Tutorin an der XISU zu absolvieren. Mit diesem Bericht möchte ich mit potenziellen Nachfolgenden und Interessierten meine Erfahrungen aus dieser Zeit teilen und ihnen Mut machen, sich für dieses Praktikum zu entscheiden. Die Zeit an der XISU war eine der aufregendsten, schönsten und lehrreichsten Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe.

2. Ein paar Worte zu den ersten Tagen

Die wohl aufregendste, aber auch anstrengendste Zeit während des Praktikums waren für mich die ersten Tage beziehungsweise die ersten beiden Wochen. Mehrere Tage vor meiner Ausreise hatte ich bereits Nachricht von einer Studentin bekommen, die mich am Flughafen abholte und zur Wohnung brachte und die mich auch bei Fragen und sämtlichen Behördengängen unterstützte. Gerade was die Ankunft angeht, muss man sich also wirklich keine Sorgen machen. CAO Xinyun, die Studentin, die mich abholte, zeigte mir die Wohnung, Einkaufsgelegenheiten und die Busstation, von der aus der Bus zum neuen Campus der XISU abfährt.

Je nachdem zu welchem Datum man fliegt, kann die Ankunft und auch das Unterrichten sehr schnell aufeinanderfolgen. Bei mir waren es nur zwei Tage. Gerade am Anfang, wenn alles neu und auch etwas beängstigend ist, war es mir eine sehr große Hilfe, dass ich intensiven Kontakt zu meinen Vorgängerinnen hatte, diese mir bereits viele Tipps gegeben hatten und mir den Ablauf erklärten. Sehr unsicher war ich persönlich, da es bei meinem Visum einige Probleme gab und ich den örtlichen Behördengängen mit einem ziemlich mulmigen Gefühl entgegenblickte. Eine wichtige Lektion, die ich aber in meinem Praktikum gelernt habe, ist, dass in China viele Dinge einfach ganz anders funktionieren als man es aus Deutschland gewohnt ist. Da ich ein Mensch bin, der gerne organisiert vorgeht und Bescheid weiß, welche Angelegenheiten anstehen und wie diese abgewickelt werden, war es für mich etwas schwierig, dass ich gerade bei den Behördengängen, bei der Einrichtung eines Bankkontos und der Meldung in der örtlichen Polizeistation (die als Meldeamt fungiert) so wenig verstehen konnte und mich ganz auf die Studentin verlassen musste, die alles für mich abwickelte und aus praktischen Gründen teilweise nur spärlich übersetzte. Nach meinem persönlichen ersten Eindruck lief alles chaotisch ab und innerlich fragte ich mich, wie das je etwas werden sollte. Aber mit der Zeit lernte ich im Praktikum, dass gewisse Dinge in China einfach sehr anders funktionieren als man es aus Deutschland gewohnt ist und dass Dinge in China einen anderen Rhythmus haben, oft etwas länger in der Abwicklung brauchen, aber dass sie letztendlich trotzdem gut verlaufen. Für China muss man flexibel sein und für bürokratische Angelegenheiten etwas mehr Geduld aufbringen, als man es vielleicht gewohnt ist. Die wichtigste Lektion für mich war aber, mit viel Vertrauen und Gelassenheit in solche Situationen zu gehen. Mit dieser Einstellung konnte ich mir letztendlich viel unnötigen Stress ersparen.

Sehr aufgeregt war ich auch vor meinem ersten Besuch bei der Uni. Am Anfang des Semesters, kurz bevor der Unterricht wieder beginnt, gibt es eine Versammlung der Lehrenden in der Deutschen Abteilung, bei der Wichtiges für das anstehende Semester besprochen wird und auch die aktuellen Stundenpläne herausgegeben werden. Dieses Treffen war eine tolle Gelegenheit, um das Kollegium kennen zu lernen (viele sieht man aufgrund der unterschiedlichen Stundenpläne später nur noch

selten), endlich mal die Gesichter zu den Namen unter den E-Mails zu ergänzen und um sich auf dem Campus zu orientieren. Die Betreuung an der XISU ist wirklich gut. Unter den Lehrenden, aber auch im Sekretariat und bei den Studierenden findet man immer Hilfe und ein offenes Ohr. Auch wenn man sich am Anfang etwas überfordert mit der Situation und den vielen neuen Informationen und Eindrücken, die man gar nicht so schnell einordnen kann, fühlt, die wichtigsten Ratschläge, die ich für den Anfang mitgeben kann, sind sich zu entspannen und sich selbst genug Zeit und Geduld zu zugestehen. Alle am Praktikum Beteiligten sind aufgeschlossen, erfahren im Umgang mit ausländischen Praktikanten und bemüht zu helfen, wenn Fragen gestellt werden und um Hilfe gebeten wird. Daher muss man sich nicht einschüchtern lassen. Je gelassener man die Situation nimmt, desto offener kann man dem Abenteuer Praktikum in China entgegengehen.

3. Die Wohnung

Untergebracht wurde ich dank der Universität in der Wohnung am Südtor, in der auch meine VorgängerInnen gewohnt hatten. Lange wurde diskutiert, ob ich stattdessen besser näher am neuen Campus wohnen sollte, ich war aber letztendlich froh, dass die Umquartierung nicht stattfand. Die Wohnung ist mit dem großen Flur, dem Wohnzimmer mit dem angeschlossenen Wintergarten, auf dem man Wäsche trocknen kann, dem Schlafzimmer mit dem breiten Doppelbett und dem großen Schrank und der Kochnische mit Blick auf die Grünstreifen zwischen den Wohnblöcken sehr großzügig. Mit rund 200 Euro Miete im Monat war ich



Die Wohnung

sehr zufrieden. Vor allem, wenn ich an meine 12m² Wohnung in Münster dachte, für die ich wesentlich mehr zahlte. Die Wohnung war, als ich ankam, gut ausgestattet, mit allem, was man für den Alltag braucht. Geschirr, Kochutensilien, Gewürze, Kleiderbügel, Adapter und Mehrfachsteckdosen, teilweise auch Medikamente und andere Kleinigkeiten, die man im Alltag immer braucht, befanden sich durch die umsichtige Vermieterin und durch meine VorgängerInnen bereits in der Wohnung.



Die Kochnische, das Wohnzimmer und das Schlafzimmer in der Wohnung

Durch den Kontakt mit Susanne Welling, die das Praktikum direkt vor mir absolvierte, konnte ich vieles schon im Vorhinein absprechen und zum Beispiel Handtücher u.ä. zu Hause lassen, was bei der geringen Gepäckmitnahme bei meinem Flug eine ziemliche Erleichterung war. Ich würde es auch

jedem Nachfolgenden empfehlen, sich kurz mit der vorangegangenen Person abzusprechen, denn spätestens, wenn man anfängt die Koffer zu packen, fallen einem die ganzen Kleinigkeiten ein, die man teilweise beruhigt zu Hause lassen kann. Einen Umstand, an den man sich anfangs gewöhnen muss, ist, dass die Wohnung kein W-Lan hat und man auch bei der Verwendung von mobilen Daten viel Geduld braucht. Gutes Internet findet man bei Starbucks an der Changan Beilu (长安北路), in vielen kleineren Cafés innerhalb der Stadtmauer und im Lehrerzimmer am neuen Campus. Für Gas, Strom und Wasser gibt es Prepaidkarten. Als ich in der Wohnung ankam, hatte die Vermieterin bereits die Karten mit einem Volumen für 6 Monate aufgeladen, sodass ich mich im ganzen Praktikum nicht einmal ums Aufladen kümmern musste.

3.1. Die Wohngegend und was es dort zu sehen gibt

Vor- und zugleich Nachteil der Wohnung ist ihre Lage. Zum neuen Campus, auf dem der Unterricht stattfindet, kann man an den Stationen Nanmen (南门) und Nanshaomen (南稍门) (beide nur etwa 10 Minuten Fußweg von der Uni entfernt) den Bus 616 nehmen. Insgesamt fährt man 32 bzw. 33 Stationen und ist morgens gute 1 bis 1 ½ Stunden, nachmittags im Berufsverkehr auch mal 2 Stunden unterwegs. Der neue Campus ist die letzte Station, so dass man ihn nicht verpassen kann. Zudem ist es auch möglich, zum alten Campus zu fahren (ca. 45 Minuten) und dort den Lehrerbuss zu nehmen, der alle ausländischen Lehrkräfte, die am alten Campus untergebracht sind, ohne Zwischenhalte zum neuen Campus befördert. Auch die U-Bahn-Linie 2 kann man nutzen und so viel Zeit



Abendliche Tanzveranstaltung auf der Changan Beilu



Essen, das von einem Fahrradstand aus verkauft wird

sparen. Sie fährt allerdings nicht durch und man muss für die letzten 45 Minuten Fahrt wieder in die 616 umsteigen, die dann erheblich voller ist. Wenn man von der langen Anfahrt zur Uni aber absieht, ist die Lage wunderschön. Die Changan Beilu (长安北路) ist eine sehr volle und lebendige Straße, an der sich riesige Supermärkte und teure Bekleidungsgeschäfte wie Prada, Gucci und Armani aneinander reihen und sich einen Atemzug weiter neben den schicken und vergoldeten Restaurants auch kleinere Geschäfte, die alles anbieten, Fressbuden auf Rädern und Läden wie McDonalds, PizzaHut, H&M und C&A befinden. Die Bordsteine sind breit und neben beschäftigten Männern und Frauen in Anzügen und teuren Autos haben Händler Fächer und Souvenirs auf Decken ausgebreitet und verkaufen Getränke und Obst von Fahrradanhängern aus. Die Wohnung befindet sich nur zwei Querstraßen von dort in einem kleinen

Wohnblock, wo der Lärm der Straße zwischen den Wohnhäuserblocks, Bäumen und Spielplätzen sehr gedämpft ist. In den Straßen unmittelbar um die Wohnung herum, finden sich viele kleinere Supermärkte und Obstgeschäfte, in denen man vieles preiswerter als im großen Supermarkt erstehen kann und die einem lange Wege mit Einkaufstaschen ersparen. Sehr zu empfehlen sind auch die kleinen Restaurants dort, die oft Bilder von den angebotenen Gerichten ausgehängt haben



Das Leben beginnt direkt vor der Haustür

und bei denen man sich problemlos Essen zum Mitnehmen „dàizōu (带走)“ bestellen kann. Mehrmals die Woche findet direkt vor dem Wohnblock, in dem ich untergebracht war, ein kleiner Markt statt, bei dem die Händler ihre Waren von kleinen Tischen oder direkt von auf dem Boden ausgebreiteten Planen aus verkaufen.

Besonders schön ist es abends, wenn es langsam dunkel wird und überall die Reklame der Geschäfte und die Straßenbeleuchtung an der Changan Beilu (长安北路) in den unterschiedlichsten Farben strahlt. Zur Stadtmauer braucht man nur knapp 15 Minuten und es lohnt sich absolut, abends einen Spaziergang zu machen und sich den Zhonglou (钟楼), den hellerleuchteten Glockenturm in der



Die beleuchtete Stadtmauer am Südtor, Ein Stand im muslimischen Viertel und der Glockenturm

Altstadt, anzusehen. Der Weg zum Glockenturm ist übrigens gesäumt von vielen kleinen Cafés, die neben einem ordentlichen Kaffee auch stabiles W-Lan im Angebot haben. Außerdem liegt direkt hinter der Mauer ein Kneipenviertel mit vielen „europäischen“ Kneipen und Biergärten und Pizzerien, in denen man oft andere ausländische Studierende oder westliche Reisende antrifft. Wenn man hinter



Handbemalte Süßigkeiten

dem Zhonglou links abbiegt gelangt man zum ebenfalls hell beleuchteten Gulou (鼓楼), dem Glockenturm, zu dessen Füßen sich das muslimische Viertel erstreckt. In den schmalen Gassen findet man dort zuhauf Stände und Läden mit allerlei Nippes und Souvenirs, ein paar Seidenhäuser, die seidene Kleider und Schals verkaufen, aber vor allem auch eine Straße, in der jede Menge Spezialitäten, gewürzte Speisen, Meeresfrüchte am Stiel, Fruchtsäfte und handbemalte Süßigkeiten angeboten werden.

Das soziale Leben scheint sich in China abends nach draußen zu verlagern und auf dem Weg zur Stadtmauer kommt man an unzähligen Gruppen vorbei, die abends zur Musik in verschiedenen Stilen tanzen und dabei oft von Publikum umgeben sind. Von Choreografien zu asiatischen Klängen über arabisch angehauchte Musik bis hin zu Salsa, Discofox und Walzer trifft man alles an und wird oft eingeladen, auch mal mitzumachen (man löst dabei aber leicht einen Tumult an Aufmerksamkeit aus). Zwischendrin sieht man manchmal auch aufgestellte Leinwände für Freiluftkaraoke, Männergruppen, die auf dem Bürgersteig an Majiang-Tischen sitzen und spielen und jede Menge fahrende Händler. In solchen Momenten war ich einerseits immer wieder über das hohe Maß an Toleranz überrascht, mit dem man in China auf den Lärm und die Menschenmassen reagiert und sich auch in Eile von



Kalligraphie auf dem Bürgersteig

nichts und niemanden aus der Ruhe bringen lässt, andererseits aber auch über die Ignoranz, mit der viele ohne Rücksicht auf ihre Umgebung an den ungünstigsten Stellen, wie am Fuße einer Rolltreppe oder direkt vor einem schmalen Durchgang stehen blieben und sich in Gespräche mit ihren Freunden oder in ihr Handy vertieften und dabei regelrechte Staus auslösten. Eine besonders lustige Situation hatte ich in einem überfüllten Supermarkt an der Kasse, als eine Kundin ein langes Gespräch mit ihrer



Das Südtor

Bekannten, der Verkäuferin, anfang. Ungeachtet der Tatsache, dass die ohnehin schon lange Schlange immer länger wurde, redeten die beiden in aller Seelenruhe weiter. Während die Anstehenden nach einiger Zeit zwar ein paar verwunderte Blicke nach vorne warfen und sich fragten, warum es nicht weiterging, brachte keiner Missfallen durch Mimik

oder Worte zum Ausdruck. Diese Gelassenheit angesichts von Verzögerungen und Unannehmlichkeiten gehört zu den Dingen, die ich mir unbedingt auch hier in Deutschland erhalten möchte.

4. Die XISU und die Deutsche Abteilung

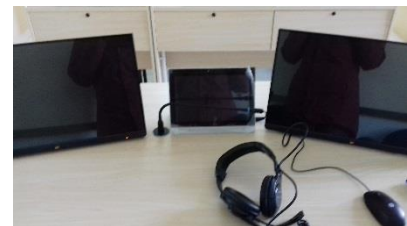
Die Xi'an International Studies University wurde 1952 gegründet und ist eine der führenden und ältesten Sprachausbildungsinstitutionen in der chinesischen Hochschullandschaft. Aktuell werden 16 verschiedene Fremdsprachen an der XISU angeboten, im nächsten Jahr sollen vier weitere dazu kommen. An der deutschen Fakultät der XISU sind aktuell 20 DozentInnen tätig. Insgesamt gibt es 350 Studierende im Bachelorstudiengang und 50 Studierende im Master sowie 8 Doktoranden. Die überschaubare Studentenzahl führt dazu, dass sich die Studierenden innerhalb, aber auch zwischen

den Jahrgängen (gut) kennen und eine sehr angenehme, eher klassenstufenähnliche Atmosphäre herrscht. Die Deutsche Abteilung ist im Süden des Campus im G-Gebäude angesiedelt. Dort befinden sich die Büros von Herrn Wen und Herrn Zhang, sowie das Sekretariat, das Büro für den DAAD-Lektor



Die Bibliothek (zentral auf dem neuen Campus), Das Lehrerzimmer und das Sprachlabor

und das große „Lehrerzimmer“. In diesem Raum befindet sich ein großer Konferenztisch, an dem regelmäßig Versammlungen und Sitzungen stattfinden, die Besprechungen für das neue Semester ablaufen, aber auch gerne Seminare und manchmal auch mündliche Prüfungen stattfinden. Als Praktikantin habe ich die meiste Zeit, wenn ich nicht unterrichtete, dort verbracht. In dem Raum gibt es zudem Schließfächer für die Lehrenden und einige Lehrwerke für den Unterricht. Außerdem befindet sich dort ein für die Lehrkräfte frei zugänglicher PC für Recherchezwecke, der mit einem Drucker verbunden ist. Wenn ich Materialien für den Unterricht drucken musste, habe ich dies meistens dort getan. Größere Texte oder Arbeitsblätter habe ich den Studierenden immer zu Beginn der Woche in ihre WeChat-Gruppe geschickt, so dass jeder selbst entscheiden konnte, ob er sich das Material ausdrucken wollte oder nicht. Für Farbkopien kann man für kleines Geld die Drucker in einem der Copyshops



Die Ausstattung in den Seminarräumen

benutzen, die sich auf dem Campus befinden. Das Lehrerzimmer ist auch der einzige Raum auf dem Campus, auf dem man als Praktikant W-Lan hat. Es ist zudem sehr schön, weil dort der Treffpunkt für alle Dozenten ist und man so sehr oft dort zusammensitzt und plaudert. Je nach Tag und Seminaren trifft man dort andere Dozenten an. Die Seminare und anderen Veranstaltungen finden meistens im B-Gebäude oder C-Gebäude direkt neben der Deutschen Fakultät statt. Die Seminarräume sind technisch sehr gut ausgestattet. In einem Gebäude gibt es ein Sprachlabor, in dem für jeden



Das B-Gebäude

Studierenden ein Arbeitsplatz mit Computer und Kopfhörern zur Verfügung steht. In den „einfachen“ Seminarräumen befinden sich Tische und Stühle in Reihen oder als doppeltes U und ein Lehrerpult mit einem in den Tisch integrierten, hochklappbaren Computerbildschirm. Die Tafel besteht aus zwei großen, klassischen Whiteboards

und – wenn man das eine Whiteboard seitlich über das andere schiebt – aus einem dahinter angebrachten digitalem Whiteboard, sodass die Inhalte vom Computer direkt auf das Whiteboard

übertragen werden. Sowohl Computer als auch Whiteboard waren trotz der chinesischen Spracheinstellungen – zu meiner großen Erleichterung – sehr intuitiv in der Bedienung und eröffneten viele Optionen in der Unterrichtsgestaltung. Auch das Abspielen von Audiodateien und Videos ist problemlos möglich. Diese müssen aber wegen fehlender Internetverbindung in den Seminarräumen vorher heruntergeladen werden. Worauf man sich einstellen muss, ist, dass die Räume im Winter nicht sehr gut beheizt sind. Daher empfiehlt es sich, wie die Studierenden, seine Jacke auch im Unterricht zu tragen. Für den Sommer befinden sich in fast jedem Seminarraum Ventilatoren, die Abhilfe schaffen.

4.1. Der Campus und die Studentenwohnheime

Die Studierenden wohnen in Sechsbettzimmern in den Wohnheimen auf dem Campus. Diese Wohnheime unterliegen strengeren Regeln als deutsche Wohnheime. So sind die Gebäude nicht nur nach Jungen und Mädchen getrennt, sondern es dürfen auch keine Besucher des anderen Geschlechts ein Wohnheim betreten. Besucher müssen sich generell beim Betreten des Wohnheims unten bei einem/r „AufseherIn“ anmelden und dürfen nur bis zu einer bestimmten Uhrzeit im Gebäude bleiben. Ab 23:30 Uhr werden die Wohnheime abgeschlossen, so dass die Studierenden sehr pünktlich sind. Einige Masterstudierenden berichteten sogar von anderen Universitäten, an denen abends zu bestimmten Uhrzeiten der Strom abgestellt wurde, damit die Studierenden ins Bett gehen. Natürlich haben die Studierenden aber trotzdem ihre Tricks und Möglichkeiten entwickelt,



Vor den
Studentenwohnheimen

kleinere Partys im Wohnheim zu feiern, durch den einen oder anderen Balkon etwas später noch hereingelassen zu werden oder heimlich Haustiere wie Mäuse oder Katzen in ihren Zimmern zu verstecken. Die Zimmer sind generell nicht sehr groß und es gibt nur Schreibtische für vier Personen, so dass die Studierenden zum Lernen und Hausaufgaben erledigen oft die leeren Seminarräume oder die Bibliothek nutzen. Die Bibliothek liegt zentral in der Mitte des Campus und beinhaltet viele



Mittags um 12 auf dem Weg zur Mensa

Gruppen- und Einzeltische, an denen die Studierenden lernen können. In der Bibliothek befindet sich auch eine kleine deutsche Bibliothek mit Lehrwerken und Material. Während meines Praktikums habe ich dem aktuellen DAAD-Lektor Raphael Fendrich ein wenig beim Aussortieren und Katalogisieren der Bücher geholfen. Insgesamt waren

die Lehrwerke etwas veraltet und es war schwer, einen Überblick zu gewinnen. Um Materialien für die Seminare zu beschaffen, würde ich daher auf andere Quellen verweisen. Gute Empfehlungen und

Arbeitsmaterialien findet man auf der Seite des Goethe Instituts. Ich habe darüber hinaus auch bereits in der Germanistischen Bibliothek in Münster viele DaF- und DaZ-Lehrwerke durchstöbert und interessante Inhalte und Kapitel eingescannt. Das erwies sich als sehr hilfreich, da ich damit zu großen Teilen die Internet- bzw. W-Lan-Problematik umging. Ein guter Tipp ist zudem, bei seinem/r VorgängerIn um zu fragen, welche Internetseiten sich in China laden lassen und welche nicht. Während meines Aufenthalts konnte ich einige Websites aufrufen und nutzen, auf die meine Nachfolgerin (wie sie berichtet) nun nicht mehr zugreifen kann.



Die Mensa um 12:00 Uhr mittags

Für die Studierenden befinden sich alle wichtigen und nützlichen Geschäfte auf dem Campus oder in unmittelbarer Nähe, so dass es für sie nicht unbedingt notwendig ist, den weiten Weg in die Stadt auf sich zu nehmen. Direkt auf dem Campus befindet sich ein kleiner Supermarkt, diverse Copyshops, Bastelläden, Obst- und Gemüsegeschäfte, ein Café, eine Bank, eine Post und ein Elektroschop, der auch ähnlich wie das ZIV technische Geräte repariert. Vor dem West- und Osttor des Campus findet man zudem zahlreiche Restaurants und Cafés, Fahrradverleihe, Bekleidungsgeschäfte, Friseure und sogar Nagelstudios. Mein persönliches Highlight war aber die Mensa auf dem Campus. Diese ist dreistöckig, beherbergt zusätzlich zwei Restaurants und ein Café und bietet auf jedem Stockwerk zahlreiche Gerichte an. Neben chinesischen Gerichten kann man dort auch täglich koreanische, indische und japanische Gerichte (wie z.B. Sushi) bestellen. Wenn mittags um 12 Uhr die Seminare enden, scheint



Typisches Mensaessen

es oft so, als würden alle 24.000 Studierende gleichzeitig in die Mensa strömen. Auf jedem Stockwerk gibt es dann kleine Stände, die sich jeweils auf eine bis 5 Spezialität(en) beschränken und diese zubereiten. Die Mitarbeiter in der Mensa sind unglaublich kompetent und schnell in ihrer Arbeit, so dass es immer problemlos möglich ist, Extrawünsche zu äußern. Sehr oft gibt es auch Stände, an denen

man sich die Zutaten für seinen Eintopf oder sein Wokgericht selbst zusammenstellt und dann nur nach Gewicht bezahlt. Wie die Mensa dieses Angebot drei Mal am Tag und so schnell bereitstellen kann – denn die Studierenden nehmen auch ihr Frühstück und Abendessen in der Mensa ein – war für mich immer ein logistisches Rätsel. Genauso faszinierend fand ich es, dass ich in 5 ½ Monaten nicht einen einzigen Studierenden getroffen habe, der bereits alle Gerichte der Mensa probiert hatte.

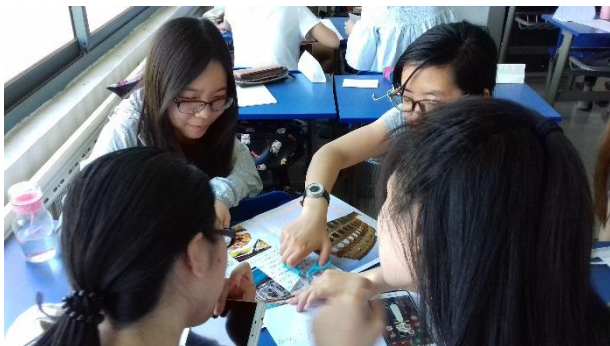
4.2. Der Konversationsunterricht

Das Spannendste und das, was mir letztendlich am meisten Spaß gemacht hat, war das Mitwirken und Mitgestalten von Konversationskursen. Ich war dabei im ersten Jahrgang, welcher erst seit knapp 5 ½ Monaten Deutsch lernte und im zweiten Jahrgang, der bereits seit 1 ½ Jahren Deutschunterricht hatte, tätig. Die größten Herausforderungen waren die ersten Stunden, da es schwerfiel, abzuschätzen, wie gut das sprachliche Niveau der Studierenden war und wie man sie mit dem geplanten Unterricht nicht über-, aber auch nicht unterforderte. Auch brauchten die Studierenden und ich einige Zeit, um uns aneinander zu gewöhnen. Mein Eindruck ist, dass chinesische Studierende im Verhältnis



Der Konversationsunterricht im zweiten Jahrgang

zu deutschen Studierenden viel zurückhaltender sind und gerade am Anfang lieber gar nichts sagen, um nichts Falsches zu sagen. Ich habe dementsprechend lange darüber gegrübelt, wie ich das Eis brechen könnte. Besonders komisch waren die Erfahrungen im ersten Jahrgang. Viele der Studierenden gestanden mir später, dass ich für sie die erste ausländische Lehrperson war, mit der sie zu tun hatten und dass sie durch meinen Status als Muttersprachlerin extrem eingeschüchtert waren. Umso irritierter war ich, als ich bemerkte, dass ich in meinen ersten Seminarstunden mehr oder weniger heimlich von den Studierenden fotografiert wurde. Ich versuchte, diesem Umstand möglichst



Plakatgestaltung

gelassen zu begegnen, indem ich betreffende Studierende direkt ansprach und ihnen anbot, wir könnten nach dem Unterricht zusammen ein Foto machen. Einige waren von dem Vorschlag begeistert und kamen nach der Stunde direkt zu mir ans Pult, andere waren peinlich berührt, weil sie beim Fotografieren erwischt wurden und steckten verschämt das Handy in die Tasche. Ich

war trotzdem überrascht und etwas erstaunt, als mich nach meinem ersten Tag eine nette und junge Dozentin ansprach und mir zeigte, wie viele heimliche Aufnahmen von mir von den Studierenden bei

WeChat gepostet worden waren. Trotz dieser kleinen Anekdote zum Beginn, dauerte es nicht lange, bis mir der Unterricht unheimlich viel Spaß machte.

Der Universitätsalltag ist für die Studierenden in China viel verschulter als es für Studierende in Deutschland ist. Die Studierenden eines Jahrgangs werden auf drei oder vier Klassen mit jeweils 28 bis 33 Studierenden verteilt und in diesem „Klassenverbund“ unterrichtet. Jede Klasse hat einen Dozenten, der ähnlich wie ein Klassenlehrer fungiert, den höchsten Anteil an Lehrzeit in der jeweiligen Klasse hat und die wichtigste Ansprechperson für die Studierenden ist. In jeder Klasse gibt es auch einen „Klassensprecher“, der dafür verantwortlich ist, dass Mitteilungen jeden in der Klasse erreichen, jede Stunde von den Lehrenden, die Anwesenheit der Studierenden gegenzeichnen lässt und ggf. die Materialien für die ganze Klasse ausdruckt.



Zur Mitte jeder Unterrichteinheit gibt es eine 10-minütige Pause

Eine große Herausforderung im Unterricht war für mich, dass ich von den Studierenden wenig Feedback bekam. Generell äußerten die Studierenden wenig Kritik¹ mir gegenüber (z.B. was das Sprechtempo anging) und es war ihnen auch sehr unangenehm, zuzugeben, wenn sie etwas nicht verstanden hatten. Oft gab es in den Klassen eine Handvoll mutiger Studierender, meistens auch die, die im Unterricht stärker waren, die dann irgendwann stellvertretend zugaben, dass „...vielleicht noch nicht alle verstanden haben, wie die Aufgabe funktioniert“. Mir persönlich war es aber sehr wichtig, ein möglichst angenehmes Klima zu gestalten, in dem die Studierenden sich wohl fühlten. Teilweise half es sehr, wenn man in den Pausen (jede Seminarstunde



Das Werwolfspiel im zweiten Jahrgang

beinhaltet in der Mitte der Doppelstunde eine 10-minütige Pause) einzelne Studierende ansprach und sie direkt fragte, ob das Thema, der Text oder die Aufgabe zu schwierig sei. Gute Erfahrungen habe ich auch mit der Fragestunde gemacht. Da mir die Studierenden mitteilten, sie hätten großes Interesse am Alltagsleben und dem Studentenalltag in Deutschland, führte ich

während des Praktikums die 10- bis 15-minütige Fragerunde am Ende jeder Stunde ein. Anfangs lief dies etwas schleppend, weil die Studierenden von der Fragerunde doch immer wieder „überrascht“ wurden und ihnen aus dem Stehgreif keine Frage einfiel. Ich entschloss mich aber, die Fragerunde beizubehalten. Anfangs kamen schüchtern ein bis zwei allgemeine Fragen, aber mit der Zeit tauten die

¹ Meine Nachfolgerin teilte mir letzte Woche mit, sie hätte gerade zwei Wochen lang exakt das gleiche Thema mit genau der gleichen Methode wie ich in einem Kurs, den sie nun nach mir unterrichtet, durchgeführt. Keiner der Studierenden hatte sie darauf hingewiesen, weil man sie nicht kränken wollte.

Studierenden deutlich auf und bald entstanden interessante Diskussionen über die Flüchtlingspolitik in Deutschland, aber auch über banale Themen wie, „wann hat man in Deutschland seinen ersten Freund?“, „Was macht man als Student in Deutschland in seiner Freizeit?“ und „Wie ist das Zusammenleben mit Geschwistern?“. Durch die Fragerunden und einige andere kleinere Aktionen, aber vor allem auch durch viel Geduld, entwickelte sich ein recht entspanntes Verhältnis in den Seminaren, das ich sehr genoss und von dem auch die Studierenden zurückmeldeten, dass sie es als sehr hilfreich und angstnehmend empfanden. Extrem hilfreich war auch eine Evaluation, die ich in der Mitte des Semesters durchgeführt hatte. Mit dem Hinweis, dass ich ja auch noch Studentin sei und das Unterrichten lernen müsse und sie mir mit ehrlicher (und darum natürlich auch anonymer) Kritik sehr weiterhelfen würden, erhielt ich dann doch noch recht viel konstruktive Kritik, die mir weiterhalf.

4.3. Bewährte Ideen und gute Seminarsitzungen

Gute Erfahrungen machte ich auch damit, die Studierenden bei der Wahl der Themen einzubeziehen und vor allem lebensnahe Themen für sie zu wählen. Eine besonders interessante Seminarstunde im ersten Jahrgang war zum Beispiel, als wir über das Thema Tischmanieren in Deutschland und China diskutierten (auch als mögliche Vorbereitung für einen Deutschlandaufenthalt). Die Studierenden waren überrascht, was man alles in Deutschland vermeiden sollte und mir fiel der eine oder andere Patzer auf, den ich hier schon beim Essengehen gemacht hatte. Besonders interessant war es, wenn die Studierenden etwas kreativ gestalten oder schauspielerisch darstellen konnten. So gestalteten wir



Debattiereinheit am Ende des Semesters

kleine Tischszenen, in denen sich die Studierenden in Gruppen gegenseitig „No-Gos“ als Gast in Deutschland vorspielten und erraten ließen. Sehr überrascht war ich, als ich zur Präsentation der Szenen in den Seminarraum trat und die Studenten den Tisch mit Requisiten bis hin zu Weingläsern und mitgebrachten (Stoff-)Haustieren ausgestattet hatten. Wenn man ihnen die Möglichkeiten gab, sich ausreichend vorzubereiten, waren viele der Studierenden extrem engagiert und steckten viel Arbeit in Aufgaben und Vorbereitungen.

Gerade den schüchternen Studenten kam es auch sehr entgegen, wenn sie nicht unbedingt laut vor der ganzen Klasse sprechen mussten. Zum Abschluss des Themas „Wie wohnen Studierende in Deutschland?“, wobei die Studierenden vor allem das Konzept der Wohngemeinschaft interessant fanden, durften sie vorbereitend zur Abschlussitzung eigene WGs per Los aus zwei oder drei Bewohnern gründen und sich selbst Kriterien für und Fragen an die Bewerber überlegen. Ein Drittel der Klasse durfte sich ihre persönliche Bewerberbiographie inklusive eines Mankos überlegen. In der nächsten Sitzung stellten sich im Speed-Dating-Verfahren die Bewerber in den verschiedenen WGs vor. Auch viele schüchterne Studierende, die sich bisher wenig im Seminar zu Wort gemeldet hatten, begannen mit der Zeit so intensiv zu diskutieren, dass sie teilweise nicht einmal merkten, wenn ich mich leise dazu gesellte und mithörte und waren danach teilweise auch in der Auswertung im Plenum bereit, sich ohne Aufforderung mitzuteilen.

Eine sehr gute und interessante Seminarstunde im zweiten Jahrgang hatte ich mit dem Thema Beziehungen. Nach einigen kleineren Aufgaben und einer Sammlung im Plenum, welche Werte und Ideale für die Studierenden in einer Beziehung besonders wichtig sind, räumten wir Tische und Stühle an den Rand und zogen durch den Raum eine imaginäre Linie mit den Polen „stimme ich voll zu“ und „stimmte ich überhaupt nicht zu“. Die Studierenden wurden mit fünf Behauptungen konfrontiert und mussten sich ihrer Meinung entsprechend auf dem Strahl positionieren. Mit diesem Verfahren machte ich sehr gute Erfahrungen, denn bei den Diskussionen bisher, tendierten die Studierenden als Gruppe oft in eine Richtung und Meinungen, die von dieser Tendenz abwichen, wurden danach ungern geäußert. Die räumliche Ausrichtung sorgte aber dafür, dass unterschiedliche Meinungen auch optisch deutlich wurden und sowohl für mich als auch für die Studierenden war es sehr interessant, wer (aber auch wie viele) der Behauptung „Beim Heiraten ist für mich das Einkommen und der soziale Status meines Partners von Bedeutung“ oder „Ich würde auch eine Beziehung mit jemanden eingehen, den meine Eltern ablehnen“ zustimmten oder ablehnten. Nach jeder Frage diskutierten wir die verschiedenen extremen und auch weniger extremen Positionen und verglichen Begründungen und Argumente. Ich persönlich fand es sehr interessant, wie wichtig für viele Studierende die Meinung der Eltern bei der Heiratsfrage war. Viele gaben an, dass ihre Eltern sie am besten kennen würden und mit ihrer Lebenserfahrung viel besser entscheiden könnten, was gut für ihre Kinder sei, aber viele vertraten auch deutlich die Position, dass eine Ehe vor allem ein Zusammenschluss von zwei Familien sei und dieses nicht möglich sei, wenn die Eltern und andere Familienmitglieder nicht dahinterständen. Diese Position hatte ich vorher nie in Betracht gezogen. Auch in Bezug auf das Einkommen und den sozialen Status äußerten viele, dass dies ihnen nicht nur bei ihrem Partner, sondern auch bei sich selbst extrem wichtig sei. Ein Erlebnis, das mich sehr nachdenklich stimmte, war ein Gespräch, das ich mit einem meiner Studenten, mit dem ich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte, später führte. Dieser

Junge hatte sich vor einigen Jahren gegenüber seinem Freundeskreis als homosexuell geoutet, seine Eltern wussten davon aber nichts und er war oft unglücklich darüber, in den Ferien nach Hause zu fahren, weil er das Gefühl hatte, seiner Familie etwas vormachen zu müssen. Auf die Frage, warum er dies gegenüber seinen Freunden, aber nicht gegenüber seiner Familie offen zugab, erklärte er mir, das sei wie bei der Frage zum Einkommen und sozialen Status vor ein paar Wochen. Seine Familie hätte ihn in seinem Leben so sehr unterstützt und ihm so viele Möglichkeiten eröffnet und natürlich hätte sie ihre eigenen Hoffnungen und Wünsche für seine Zukunft. Und bevor er diese enttäusche und seiner Familie erkläre, dass er andere Zukunftspläne und Vorstellungen für sein Leben habe, müsse er etwas geleistet haben. Erst, wenn er selbst etwas erreicht und sich ein gutes Leben aufgebaut habe, auf das seine Familie stolz sein könne, hätte er den Anspruch, sich selbst so wie er sei zu verwirklichen. Seine Ansicht, die so anders war als alles, was ich mir in seiner Situation gedacht hätte und die trotzdem – seiner Logik folgend – absolut Sinn macht, hat mich sehr beeindruckt und mir deutlich gemacht, wie unterschiedlich der Wert von Familie und die Möglichkeit von Selbstverwirklichung gemessen werden kann.

5. Der Umgang mit den Studierenden

Ein Umstand, der mich anfangs ein wenig irritierte, war der Umgang bzw. das Verhältnis zwischen Lehrpersonen und Studierenden. Allgemein war der Umgang zwischen dem Studierenden und den



Mein erster Ausflug mit meinen Studierenden

Dozenten sehr locker. Da das E-Mail-System in China nicht sehr verbreitet ist, war es selbstverständlich, dass die Studierenden die WeChat-ID ihrer Dozenten hatten und ihnen auch über dieses Medium schrieben und oft war mein Eindruck, dass der Kontakt dadurch weniger formell war als bei einer vergleichbaren E-Mail-Konversation. Die Dozenten nannten die Studierenden oft bei ihren deutschen Namen (jeder Studierende

bekommt zu Beginn des Deutschstudiums einen deutschen Vornamen), was den Eindruck eines informelleren Umgangs noch verstärkte. Bei einer jungen Dozentin, mit der ich sehr viel Kontakt hatte, war es auch nicht ungewöhnlich, dass sie in ihrer Freizeit mit ihren Studierenden in Restaurants essen ging oder Abende mit ihnen kartenspielernd in einer Kneipe verbrachte.

Als Praktikantin wurde ich anfangs auch offen dazu ermutigt, viel mit meinen Studierenden zu unternehmen und mich mit ihnen anzufreunden. Ich war zuerst ein



Die Geburtstagsfeier eines Studenten

wenig unsicher, da ich Sorge hatte, ob dies meine Autorität untergraben würde (vor allem auch, da ich nur wenige Jahre älter als die Studierenden bin) und da ich die Aufgabe hatte, am Ende meines Praktikums die Studenten auch benoten zu müssen. Letztendlich war das Anfreunden mit den Studierenden aber das Beste, was mir in meinem Praktikum passieren konnte. Die meisten Studierenden sind unheimlich hilfsbereit und freuen sich sehr darüber, etwas mit ausländischen Praktikantinnen zu unternehmen. Zum einen, weil sie so die Chance haben, mehr über Deutschland und die deutsche Kultur im Gespräch zu erfahren und zum anderen, weil es ihnen eine Möglichkeit bietet, ihre Deutschkenntnisse zu erproben und zu verbessern. Mir persönlich fiel es anfangs etwas schwer, auf die Studierenden zuzugehen und ihnen vorzuschlagen, etwas zu unternehmen. Ich hatte die Sorge, dass diese sich durch meine Position als Lehrende dann dazu verpflichtet fühlen würden, mit mir etwas unternehmen zu müssen, auch wenn sie dies vielleicht gar nicht wollten. Zu meinem Glück sprachen mich am ersten Wochenende aber Studierende von sich aus an und wir besuchten in einer Gruppe von sechs Leuten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Je länger ich in Xi'an war und je mehr Kontakt ich mit den Studierenden hatte, desto leichter fiel es mir, meine Rolle als DaF-Tutorin „abzustreifen“ und einen sehr persönlichen Kontakt zu den Studierenden aufzubauen.



Zusammen mit Dozentin Wang und ZHU Hong in einer Kneipe



Mit Studierenden im nahegelegenen Freizeitpark

Tatsächlich schien ich im Großen und Ganzen die Einzige zu sein, die mit meiner doppelten Rolle ein Problem hatte. Für die Studierenden war das Knüpfen von Freundschaften mit mir, obwohl ich sie gleichzeitig unterrichtete, sehr einfach. Es ist daher auch nicht überraschend, dass das Klima im Unterricht viel entspannter wurde, je offener und freundschaftlicher ich in meiner Freizeit mit den Studierenden umging.

Tendenziell sind chinesische Studierende schüchterner und weniger extrovertiert als deutsche Studierende und viele von ihnen gestanden mir nach Wochen oder auch Monaten, dass sie schon gerne früher etwas mit mir unternommen hätten, sich aber nicht trauten zu fragen. Nachdem ich nach einiger Zeit gezielt auf schüchterne Studenten zugeht und sie zum Beispiel fragte, ob wir zusammen in der Mensa essen wollten, stellte ich immer öfter fest, dass diese sich wirklich über die Einladung freuten und oft nach anfänglicher Verlegenheit gerne Gerichte empfahlen oder plauderten. Nach meinen Erfahrungen würde ich jedem Nachfolgenden empfehlen, viel mit den Studierenden zu

unternehmen und sich mit ihnen unbefangen anzufreunden. In vielen Situationen waren meine Studenten meine größte Stütze – zumal sie mir bei allen behördlichen, aber auch privaten Angelegenheiten halfen. Gerade am Anfang, wenn die Situation mit dem/der neue/n Praktikant/in noch etwas gehemmt ist, kann es Wunder wirken, die Studierenden in der Pause oder nach dem Unterricht anzusprechen und mit ihnen etwas zu unternehmen.

6. Aktivitäten und Freizeitgestaltung

Da der Weg von meiner Wohnung zur Uni weit war und viel Zeit in Anspruch nahm, war die XISU so freundlich und legte meine Kurse auf drei Tage die Woche, so dass ich ein langes Wochenende hatte, um die Kurse jeweils vor- und nachzubereiten und um vieles in meiner Zeit in Xi'an zu unternehmen. Während meines Aufenthalts habe ich zusammen mit meinen Studenten viele Sehenswürdigkeiten in der Stadt besucht. Wir waren am Glockenturm, im muslimischen Viertel, bei der großen Wildganspagode und in diversen Museen, Tempeln und Parks. Für die Studierenden war der Umstand, dass ich das chinesische Essen kennenlernte, fast genauso wichtig wie der



Tandemtour auf der Stadtmauer mit CAO Xinyun



Auf dem Hua Shan mit Prof. Dr. Günthner und TAN Shuting

Umstand, dass ich alles Sehenswerte in der Stadt sah. Essen hat in China einen sehr hohen Stellenwert und die Studierenden, aber auch die Dozenten sind unschlagbar darin, einem Spezialitäten aus der einen oder anderen Provinz zu empfehlen. Ein Gericht, um das man dabei nicht herumkommt, ist der Feuertopf, bei dem man, ähnlich wie beim Fondue, gesellig zusammensitzt und verschiedenste Beilagen in einer scharf gewürzten Brühe gart. Es schmeckt einfach unfassbar gut.

Neben der kulinarischen Seite hat Xi'an aber auch viele andere Reize für die Freizeitgestaltung. Mit meinen Studierenden und Freunden war ich oft im Kino, Töpfern und im Zoo. Wir waren zusammen in einem Escape-Room, auf der Stadtmauer Tandemfahren, auf einer Raftingtour, im Freizeitpark, in diversen Katzencafés Kaffee trinken, in Kneipen und Diskotheken, Shoppen, bei der Terracotta-Armee, im Theater, Wandern, Tretbootfahren und sogar in



Im Reisebus unterwegs

einer Salsatanzschule. Die Stadt und ihre Umgebung hat für jeden etwas zu bieten. Die beliebteste Aktivität war aber KTV, das chinesische Karaoke. Da Diskotheken und die Getränke dort oft teuer waren und die Studierenden wegen der frühen Schließzeiten der Wohnheime oft auswärts übernachten mussten, war KTV eine beliebte Alternative, um gemeinsam zu feiern und zusammen zu sein. In Räumen, die man für kleines Geld mietet und in die man eigene Getränke und Essen mitnehmen darf, haben wir oft Stunden verbracht und uns zusammen beim Singen amüsiert. Dass ich überhaupt nicht singen kann, war dabei kein Problem.



Longmen in Luoyang



Die Logmen-Grotten

Zum Glück konnte man die Originalstimme lauter einstellen als meine.

Von Xi'an aus kann man auch viele andere Gegenden problemlos besuchen. Einer der schönsten, aber auch anstrengendsten Ausflüge war eine zweitägige Fahrradtour mit meinen Studenten durch die Berge

in der Nähe Xi'ans. Unglaublich beeindruckt war ich aber auch von den Longmen-Grotten (龙门石窟) in Luoyang, wo im letzten Jahrtausend über 100.000 Bildnisse und Statuen von Buddha und seinen



Ausflug nach Pingyao zusammen mit TAN Shuting und meinen Schwestern

Schülern, in die Felsen gehauen wurden. Sehr tolle Ausflugsziele sind auch der Hua Shan (华山), einer der fünf heiligen Berge im Taoismus, den man sowohl tagsüber als auch nachts besteigen kann und Pingyao (平遥), eine blühende Handelsstadt aus der Ming-Dynastie, die wie ein lebendiges Museum ist. Die Fahrten in Metropolen wie Beijing und Shanghai nehmen selbst mit dem Schnellzug viele Stunden in Anspruch. Während man die anderen Ausflugsziele gut an einem (langem) Wochenende besuchen kann, sollte man für diese Reisen wesentlich mehr Zeit einplanen.

7. Als wàiguórén unterwegs

Sehr prägend war für mich auch die Erfahrung, stets als wàiguórén (外国人), also als Ausländerin wahrgenommen zu werden und mich auch als solche zu fühlen. Wenn man sich vom alten Campus der Universität und den Sehenswürdigkeiten in der Altstadt entfernt, ist man oft die einzige ausländische Person im Umkreis und zieht die Blicke der Passanten auf sich. Wie man am besten mit dem Anstarren umgeht, hat, soweit ich das herausgehört habe, jeder Praktikant für sich selbst festgemacht. Viele haben die ständigen Blicke im Bus oder im Restaurant einfach ignoriert. Ich persönlich habe gute Erfahrungen damit gemacht, den Leuten einfach kurz zu zulächeln oder zu zunicken. Oft wurde das Lächeln erwidert, aber in fast jedem Fall wurde registriert, dass mir die Blicke aufgefallen waren, so dass viele dann mit dem Starren aufhörten. Manche fühlten sich auch durch das Lächeln ermutigt und sprachen mich dann an, woraus sich manchmal interessante Gespräche ergaben. An schlechten Tagen, an denen mir das Anstarren auf die Nerven ging, versuchte ich mir dann immer einzugestehen, dass ich, wenn ich einmal ausländische Personen im Bus oder in der U-Bahn traf, diese auch oft beobachtete und mich fragte, was sie wohl nach Xi'an gebracht hatte.

Ein weiteres Phänomen, das ich während des Praktikums erlebt habe, ist, dass unglaublich viele Chinesen gerne Bilder mit wàiguórén machen. Dementsprechend wurde ich sehr oft von wildfremden Personen angesprochen, ob sie ein Bild mit mir machen dürfen oder es stellte sich eine Person zu mir, legte mir eine Hand auf die Schulter und plötzlich blitzte irgendwo vor mir eine Kamera auf. Besonders oft passierte dies, als meine beiden Schwestern mich in Xi'an besuchen kamen und wir weiter nach Pingyao reisten. Damals wurden wir teilweise bis zu 9 Mal am Tag wegen eines Fotos angesprochen und unzählige Male



Beim Redewettbewerb des ersten Jahrgangs. Ohne es zu merken, sticht man immer ein wenig aus der Masse heraus

fotografiert. Wenn ich mit einer chinesischen Freundin oder einem Studenten unterwegs war, wurde oft diese Person angesprochen, ob man ein Foto von mir machen dürfte. ZHU Hong, eine meiner Freundinnen, entwickelte eine sehr charmante Art mit solchen Bitten umzugehen. Zwar konnte sie gut die „Schüchternheit“ ihrer Landsleute verstehen, fand es aber auch nicht gut, mich bei dieser Frage so übergangen zu sehen. Mit einem freundlichen Lächeln erklärte sie den Fragenden in einer solchen Situation, sie könnten mich gerne auf Englisch selbst nach einem Foto fragen und bot auf die Erwiderung, man könnte nicht so gut Englisch sprechen, an, beim Zusammenbasteln des Satzes zu helfen. Zusammen mit ZHU Hong kam ich in so manche interessante Situation, in der wir uns beide

wunderten, wie viel Aufsehen ich doch ungewollt erregen konnte. Dann war es immer schön, jemanden dabei zu haben, mit dem man zusammen lachen konnte.

Um ein vielfaches unangenehmer als das Anstarren und Fotografiertwerden war mir aber der Umstand, dass ich bei so vielen Dingen auf die Hilfe von anderen Personen angewiesen war. Vor meinem Praktikum hatte ich zwar beim Sprachzentrum einen Chinesisch-Anfänger-Kurs besucht, über die Fähigkeit, mich ordentlich vorzustellen, nach dem Weg zu fragen oder anderen Smalltalk gingen meine Kenntnisse aber nicht hinaus. Ursprünglich sah der Plan vor, dass ich in Xi'an weitere Chinesisch-Sprachkurse besuchen sollte. Da dies leider nicht umgesetzt werden konnte und ich auch keine anderen angebotenen Kurse fand, versuchte ich mittels Tandem-Partnern und meinem Chinesisch-Buch weiter zu lernen. Die Idee, einen Tandempartner zu finden war nur mäßig erfolgreich, da die Studierenden, mit denen ich zusammen lernte, unsicher waren, da sie noch nie versucht hatten, ihre Muttersprache zu unterrichten. Darüber hinaus fiel es ihnen schwer nachzuvollziehen, wie schwierig es für mich war, die verschiedenen Tonhöhen herauszuhören und selbst zu artikulieren. Das



Die kleinen Herausforderungen des Alltags. Eine Speisekarte, wie man sie oft in Restaurants findet

Ab dem dritten Monat beschloss ich dann, es als Herausforderung und einmalige Erfahrung zu sehen, in einem fremden Land ohne Sprachkenntnisse meinen Alltag zu bewältigen und für mich „Überlebensstrategien“ zu entwickeln. Der Umstand, dass ich nicht mit dem chinesischen Schriftbild vertraut war, trug dazu bei, dass ich mich vor allem am Anfang des Praktikums oft wie eine Analphabetin fühlte und vor Busplänen, Speisekarten, Zugabfahrtstafeln und vor vielen Bankautomaten etwas aufgeschmissen dastand. Mit der Zeit und ein bisschen Optimismus findet man aber für jede Situation die richtige Strategie. Meine Sachen kaufte ich oft im „Zhongmao“, dem großen Supermarkt an der Changan Beilu (长安北路), oder in den kleinen Supermärkten an der Tiyuguan Donglu (体育馆东路), wo ich mich mit den Verkäufern mit der Zeit auch ohne Chinesisch verständigen konnte. Viele kleine Restaurants und Essensbuden hatten Bilder von den Gerichten, die sie anboten. So konnte man gut mit Hand und Fuß und einzelnen Vokabeln bestellen oder sich einfach blind etwas von der Karte aussuchen und vom Ergebnis überraschen lassen. Wichtig war dabei vor allem, seine

Selbststudium scheiterte ein wenig an der Frustration, dass ich die Wörter, die ich mir aus dem Buch beibrachte, oft so falsch betonte, dass ich nicht verstanden wurde. Ein wenig konnte ich mein Chinesisch verbessern und ich griff unglaublich gerne Floskeln oder einzelne Wörter in verschiedenen Situationen auf, aber ein systematisches Vorgehen gelang mir leider nicht.

Schüchternheit abzulegen und keine Angst davor zu haben, sich auch einmal etwas zu blamieren oder vollkommen falsch verstanden zu werden.²

In vielen anderen Situationen waren mir meine Studierenden und meine neu gewonnenen Freunde eine große Hilfe. Wenn wir zusammen in größeren Restaurants waren, berieten sie mich gerne bei der Auswahl der Gerichte, sie halfen mir bei sämtlichen Behördengängen, dolmetschten bei meiner Vermieterin und in der Apotheke. Sie organisierten mir Fahrer, um meine Schwestern vom Flughafen abzuholen und Ausflüge zu machen, halfen mir bei der Planung und Durchführung von Reisen, beim Kauf von Zugtickets und dem Heraussuchen von Busverbindungen, wenn ich alleine in Xi'an irgendwo hinfahren wollte.

Manchmal empfand ich es als unglaublich frustrierend, so sehr von anderen Menschen abhängig zu sein, zumal ich es von meinen anderen Auslandsaufenthalten gewohnt war, eigenständig agieren zu können und mit Englisch oder anderen Sprachen fast alle Probleme selbst zu lösen. Aber in Xi'an gelang mir dies nicht so ohne Weiteres. Allerdings hatte dieser Umstand zur Folge, dass ich lernte, andere Personen um Hilfe zu bitten und Hilfe auch ganz selbstverständlich anzunehmen. Bisher war mir dies immer schwergefallen und ich habe Dinge gerne in die eigene Hand genommen. Das Praktikum zwang mich aber dazu, mir immer wieder einzugestehen, dass ich eine Sache nicht selbst regeln konnte und obwohl es mir anfangs oft unangenehm war, immer und immer wieder die gleichen Personen mit meinen Problemen „zu belästigen“, gelang es mir mit der Zeit, eine andere Einstellung zu diesem Umstand zu entwickeln und mich selber in meiner Rolle wohler zu fühlen. Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar.

8. Danksagung

Mein Praktikum an der XISU war für mich eine einmalige Gelegenheit, für die ich unglaublich dankbar bin. Obwohl die Zeit manchmal anstrengend und auch irritierend war, habe ich so viele fantastische Erlebnisse gehabt und so viele Eindrücke, Erkenntnisse und Erinnerungen mitnehmen können, wie ich es vor dem Beginn des Praktikums nicht erwartet hatte. Durch das Praktikum an der XISU und der Arbeit mit den Studenten habe ich nicht nur wertvolle Erfahrungen über den DaF-Unterricht und interkulturelle Begegnungen mitnehmen



Gruppenfoto der Deutschen Abteilung der XISU zusammen mit Prof. Dr. Susanne Günthner

² Einmal erhielt ich bei einer Bestellung statt einer Portion des vierten Gerichts auf der Bildtafel gleich vier Portionen des ersten Gerichts.

können, sondern auch viele persönliche Herausforderungen bewältigt und zahlreiche wunderbare und hilfsbereite Menschen kennen gelernt. Ich möchte daher vor allem Prof. Dr. Susanne Günthner und Prof. Dr. WEN Renbai danken, die mir diese Erfahrung ermöglicht haben. Dr. ZHANG Shisheng, Dr. ZHU Qiang, Albina Haas, Raphael Fendrich und Frau LI danke ich für die großartige Vorbereitung und Betreuung. Herrn Kriwet möchte ich dafür danken, dass er Visumswunder vollbringen kann und meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung. Ganz besonders möchte ich auch CAO Xinyun, TAN Shuting, ZHU Hong und YANG Muxin danken, die für mich wirklich gute Freunde wurden und ohne deren Hilfe ich nicht weiß, wie ich die kleinen und großen Abenteuer des Alltags bewältigt hätte. Das Praktikum an der Xi'an ist eine wundervolle Erfahrung, die ich von Herzen jedem wünsche.